DEZERNAT#16

BULLETIN • 4 – 2022 • NOVEMBER

Mit Menschenkenntnis und Kreativität: Die Software-Branche im DEZERNAT#16

Programmierer, Software-Entwickler, Projektmanagerinnen, Webmaster: Auf den ersten Blick keine Berufe, die man an einem Kreativstandort erwartet.

Wer so denkt, wird überrascht sein, dass die IT offiziell den größten Teilmarkt der Kultur- und Kreativwirtschaft abbildet. „Software und Games" – so heißt die Branche, die auch im DEZERNAT#16 neben den Bereichen Musik, Kunst, Darstellenden Künsten, Design, Film, Buch, Architektur, Rundfunk, Presse- und Werbemarkt angesiedelt ist.

Wir haben uns mit diesem Bulletin auf die Spuren der Bits und Bytes im Zentrum begeben. Und herausgefunden:

Wer IT-Dienstleistungen anbietet, muss einen Blick für die unterschiedlichsten Herausforderungen seiner Kunden haben – ob diese große Netzwerke verwalten, im Handwerk arbeiten oder selbst das Programmieren lernen wollen.

Vom Alleskönner zum Spezialisten

Die Hyperium UG ist ein gutes Beispiel für den Wandel, den die Software-Welt in den vergangenen Jahren erlebt hat. Statt Allrounder zu sein, sind Entwicklerinnen und Entwickler mittlerweile hochspezialisiert. Und deshalb ständig ausgebucht

Noch vor wenigen Jahren haben Johannes Auer, Nico Saueressig, Konrad Kühne und Björn Acker eng an Projekten zusammengearbeitet, um ihren Kunden A-bis-Z-Lösungen anzubieten. Als Entwickler verstand man von allem etwas, und am Ende verkaufte man ein Gesamtpaket. In IT-Sprache ausgedrückt: Ihre Firma bot sogenannte Full-Stack-Entwicklung.

Doch der Markt der Software-Programmierung hat sich verändert. „Heute schreckt es Kunden eher ab, wenn man sehr breit aufgestellt ist", sagt Johannes Auer, Software-Entwickler und Mit-Gründer der Hyperium UG. Er selbst entwickelt Apps, ausschließlich für die mobile Anwendung, ausschließlich für iOS. Darin hat er mittlerweile so viel Expertise und so große Erfahrung, dass er aus vielen Kundenanfragen auswählen kann. Ebenso wie seine Kollegen, mit denen er das Büro im DEZERNAT#16 teilt.

Ein Kunde von Johannes Auer ist zum Beispiel einer der weltweit größten Hersteller für Sportartikel. Im Auftrag der Firma und gemeinsam mit anderen Software-Experten programmierte der Entwickler eine App, die das Verkaufsgespräch im Geschäft unterstützt. Über die Anwendung auf seinem Tablet hat der Verkäufer in Sekundenschnelle Zugriff auf sämtliche Artikel und kann Fragen beantworten. Etwa: Sind die gewünschten Schuhe in anderer Größe im Lager? Gibt es die auch in blau? Können sie aus einem anderen Geschäft herbeigeschafft werden, und wenn ja: bis wann? Ein anderes Beispiel: eine App für die größte deutsche Krankenkasse. Mitglieder können darüber Fotos von Rezepten und anderen Vorsorgenachweisen hochladen, um Bonuspunkte zu sammeln. Würde eine solche Anwendung am Ende nicht funktionieren, wäre das ein Fiasko – für die Krankenkasse und für Johannes Auer.

Was dem Software-Entwickler und seinen Hyperium-Kollegen am Programmieren gefällt? „Es ist ein bisschen wie Puzzeln", sagt der 41-Jährige. „Man hat die vielen kleinen Teile vor sich liegen und weiß, was am Ende dabei herauskommen soll. Und dann fängt man an, die Teile hin- und herzuschieben..." Der Spaß am Puzzlen ist es auch, der das Team davon abhält, sich von einer fest Software-Firma anstellen zu lassen. „Da landet man über kurz oder lang in einer Managerposition und sitzt in Meetings, anstatt zu programmieren", sagt Auer. „Dabei mag ich das ja am liebsten an meinem Job."

Messgerät, wo bist du?

Die Erfindung der wattro GmbH spart Unternehmen Zeit und Geld. Warum die einfachen Dinge auch in der IT manchmal schwer zu finden sind – und welche Rolle das DEZERNAT#16 für das Start-up spielt

Wer den Erfolg der Wattro GmbH verstehen möchte, stelle sich ein mittelständisches Unternehmen vor. Ein Forschungslabor etwa. Oder einen Fliesenlegerbetrieb. Wenn die Mannschaft morgens in verschiedene Richtungen aufbricht, hat jeder seine Grundausrüstung dabei – etwa Fliesenschneider, Hammer. Und gelegentlich kommt auch die große Steintrennmaschine zum Einsatz. Oder der elektrische Abbruchhammer.

„Und da beginnt das Problem", sagt Pius Warken, einer der Wattro-Gründer neben Anton Trojosky, Bastian Boger und Julius Henn. „Von den teuren Spezialgeräten hält ein mittelständischer Betrieb nur einige wenige vor, und manchmal ist keines davon auffindbar." Etwa weil ein Gerät noch im Wagen des Kollegen liegt und das andere falsch einsortiert wurde. Also geht die Suche in der Chatgruppe der Mitarbeiter los, und bis das Gerät gefunden ist, vergehen unter Umständen kostbare Stunden.

Eine Lösung für das Problem? Im großen Rahmen gab es sie schon, als das Wattro-Team begann, sich dafür zu interessieren. „Automatisiertes Asset-Tracking" – ein digitales Verfahren, mit dem Ausrüstungsteile automatisch geortet werden. „Bis dahin war die digitale Erfassung aber nur mithilfe sehr aufwendiger und entsprechend teurer Technik möglich", sagt Pius Warken. „Gerade für Firmen, die viele Geräte im Einsatz haben ist das nicht wirtschaftlich." Um eine kompaktere und damit günstige Variante bauen zu können, machten sich der Informatiker, Physiker, Elektroingenieur und Designer ans Rechnen, Programmieren und Bauen. „Eine Technologie zu vereinfachen ist manchmal schwieriger als sie zu erfinden", sagt Pius Warken.

Die Freiheit, sich beim Herumprobieren mit Abstandssensoren, Infrarot und Ultraschall sowie künstlicher Intelligenz auch etliche Fehlversuche erlauben zu können, erhielten sie im DEZERNAT#16. Ein Jahr lang, dann stand sie: eine kleine, unauffällige und reibungslos funktionierende Säule.

Ob Fliesenbetrieb, Entwicklungslabor oder Instandhaltung, Mikroskop, Kamera oder Messgerät – das Check-out-Terminal registriert, welcher Mitarbeiter gerade welchen Teil der Ausrüstung benutzt, und zugleich in welchem Zustand er ist. „Zusammen mit unserer Tracking Software Plattform können Unternehmen nun ihr gesamtes Inventar nachverfolgen, analysieren und entsprechend effizient auslasten", sagt Warken.

Bis Ende 2023 soll das Wattro Tracking System mindestens 100 weiteren Unternehmen, vor allem im Baugewerbe, in der Instandhaltung sowie im Engineering und Testing, helfen ihre Ausrüstung immer im Blick zu halten – und das Patent ist beantragt.

Die Brücke zur Welt

Als Philosophin und Germanistin fand sich Laura Kleitsch von einem auf den anderen Tag unter Software-Ingenieuren wieder und stellte fest: Manchmal braucht es nur ein wenig Übersetzung

Eigentlich hatte sie nur einen Studierendenjob gesucht, um während der Promotion ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Bei der SAP in Walldorf fand er sich, und ihre Aufgabe dort machte Laura Kleitsch sofort Spaß.

Als Projektmanagerin sorgte sie dafür, dass die öffentlich geförderten Projekte des Unternehmens reibungslos ablaufen konnten. Drei Tage dort, eine Woche in der Uni unterrichten – für die Promotion blieb jedoch auf Dauer zu wenig Zeit. Also beschloss die Geisteswissenschaftlerin, das Forschungsvorhaben abzubrechen und nahm das Vollzeitangebot ihres Chefs an.

In die Welt der Technik tauchte Laura Kleitsch dann ein Jahr später ein, 2021: In der Innovationsabteilung – New Ventures and Technologies – arbeitete sie täglich mit den Kreativsten der Branche zusammen. Zwar nicht als Software-Ingenieurin, sondern auch hier als Projektmanagerin. „Aber ich verstehe seither die Struktur, weiß, welche Software die Kollegen verwenden und kann sie anwenden", sagt die 32-Jährige.

Für ihre Abteilung baut sie sogenannte Dashboards, Benutzeroberflächen, die Daten mithilfe von Graphen und Schaubildern darstellen und verstehbar machen. Für die Software-Experten sei sie manchmal eine wichtige Übersetzerin, sagt Laura Kleitsch. „Sie sind hervorragend in ihrem Fach und immer auf dem neuesten Stand, aber ich habe ein anderes Profil, das ihres gut ergänzt", sagt sie. „Ich bringe ein paar Soft Skills mit ein und bin manchmal die wichtige Brücke zur Welt."

Datenmanagement – mit Kreativität und Know-how

Die Gründer der wintercloud GmbH & Co. KG verhelfen Unternehmen zu maßgeschneiderten Lösungen für ihre IT-Landschaft. Neben Neben angewandtem Wissen brauchen sie dafür auch Weitsicht und Menschenkenntnis

Er sei damals zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen, sagt Julian F. Wintermayr. Nach seinem Informatik-Studium in Heidelberg war er ab 2014 als IT-Berater für Kunden in den USA tätig und erlebte dort die „Cloud-Revolution" mit: Firmen begannen, ihre IT-Infrastruktur an große Cloud-Anbieter auszulagern, anstatt sie wie bislang in eigenen Rechenzentren verwalten zu müssen. Wer die richtige Lösung wählte, hatte nun Zugriff auf gigantische Rechenleistung und globale Netzwerke, die er aber nur bei Bedarf nutzte – und bezahlte. Dass eine Website unter erhöhten Kundenanfragen zusammenbrach, kam danach kaum noch vor.

„Der Buchungsansturm nach Einführung des 9-Euro-Tickets zum Beispiel hätte noch vor sieben Jahren das Ticketportal der Deutschen Bahn ohne aufwendige Anpassung in die Knie gehen lassen", sagt Wintermayr. In der Cloud erfolgt diese Anpassung – die Skalierung – einfach automatisch.

Als der IT-Profi Ende 2015 nach Heidelberg zurückkehrte, setzte er sich an die Spitze der Cloud-Welle, die Europa da gerade erst erreichte. Mit seinem Mitstreiter Dr. Nathan Hüsken gründete er das Unternehmen, das nun seit über sechs Jahren seine Räume im DEZERNAT#16 hat und maßgeschneiderte Cloud-Lösungen für kleine und mittelgroße Firmen sowie für Konzerne anfertigt. Einer der ersten wintercloud-Kunden: Die Deutsche Bahn, die bis dahin weitgehend auf eigene Server gesetzt hatte.

Was Wintermayr, Hüsken und Mitarbeiter wie Dr. Ferdinand Zimmermann für ihren Job benötigen? „Natürlich IT-Know-how", sagt Wintermayr. „Aber auch viel Feingefühl und einen guten Draht zu Menschen. Der Kunde erklärt uns ja seine Geschäftsprozesse, und wir finden dafür die passende Cloud-Lösung." Das gelinge nur, wenn man sich in den Gesprächspartner hineindenken könne. Und man sowohl für die Firmenmanager als auch für die Schulung des IT-Personals den richtigen Ton finde. Etwa wenn es um Sicherheit und Datenschutz gehe. „Diese Themen sind nun mal extrem wichtig für uns", so Wintermayr. „Da leisten wir auch gern mal ein bisschen länger Überzeugungsarbeit."

„Fast jeder kann lernen, wie man programmiert“

Als Software-Experte war Carl Hauck bisher für die IT von Unternehmen zuständig. Nun bringt er stattdessen Quereinsteigern das Programmieren bei – und hat damit mindestens so viel Spaß wie vorher

„Man könnte es auch intensive Umschulung nennen“, sagt Carl Hauck und lacht. Aber Software-Entwickler bezeichnen Schnell-Programmierkurse als „Bootcamps“, wie die militärische Grundausbildung. Drei Monate lang, acht Stunden täglich, erhalten Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger hier ein Training, das ihnen Zutritt zur Welt der IT eröffnet.

Gelingt der Schritt, sind die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt gut. „Die Nachfrage nach Programmiererinnen und Programmierern ist zurzeit weit höher als das Angebot“, sagt Carl Hauck, der Informatik studiert hat und danach einige Jahre als IT-Berater gearbeitet hat. Um einen guten (und gut bezahlten) Job in der Branche zu finden, müsse man heute nicht in allen Bereichen ein Studium vorweisen. „Fast jeder kann lernen, wie man programmiert.“
Die jeweils zwölf erwachsenen Schüler, die der 29-Jährige dann online unterrichtet, bringen entsprechend ganz unterschiedliche Hintergründe mit: Frauen in den 50ern, die nach dem Auszug der Kinder wiedereinsteigen wollen oder ihren Job verloren haben. Junge Männer, die in ihrer ursprünglichen Branche nicht glücklich geworden sind und ihr Computer-Hobby nun auch zum Beruf machen wollen. Und andere wiederum, für die das Programmieren Mittel zum Zweck ist. Wie der Musiker, der dank seiner Ausbildung nun an zwei Tagen pro Woche als Programmierer arbeitet, um an den drei anderen ohne Geldsorgen seine Musik machen zu können.

Für Carl Hauck, der festangestellt für einen Kursanbieter arbeitet, die Trainings aber von seinem Platz im Coworking des DEZERNAT#16 aus gibt, bietet seine Aufgabe eine ganz einzigartige Kombination von Anforderungen. „Man muss natürlich das Programmieren beherrschen und es vermitteln können“, sagt er. „Aber es ist auch wichtig, die Dynamik in der Gruppe zu verstehen und sie geschickt zu lenken. Ich hätte nie gedacht, dass ich eine Mischung aus Technologie und Psychologie finde, die mir so viel Spaß macht.“

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Weimar geht neue Wege: „Die WerkBank gehört uns“

Um sich trotz steigender Mieten in Innenstadtlage halten zu können, sind Kultur- und Kreativwirtschaftszentren wie das DEZERNAT#16 abhängig von öffentlicher Förderung. Die WerkBank Weimar hat einen anderen, rein privatwirtschaftlichen Weg gewählt. Was es dafür gebraucht hat? Mut zum Risiko und die Bereitschaft, die Ärmel hochzukrempeln

Zehn Jahre lang hatten Sebastian Kirschner und seine Kollegen des „Lösungslabor e. V.“ – ein Zusammenschluss von kleinen kreativen Firmen, Künstlern und Startup-Gründern – Schreibtisch an Schreibtisch in einer Büroetage gearbeitet. Dann drohte die Kündigung ihrer Räume. Und nun? Etwas anderes mieten? Jeder an seinen heimischen Tisch zurückziehen? Das kam nicht zuletzt wegen des aufgeheizten Weimarer Mietmarktes nicht infrage. Stattdessen bot sich das, was Sebastian Kirschner, seit 2013 Mitglied im Verein, eine einmalige Chance nennt: Die ehemalige Münzbank stand zum Verkauf, eine Gründerzeitvilla in bester Innenstadtlage Weimars. 900 Quadratmeter, in marodem Zustand zwar, aber bereits saniert und mit großem Potenzial.

Es sei einige Überzeugungsarbeit unter den Vereinsmitgliedern notwendig gewesen, sagt Kirschner, der beruflich seit Jahren gemeinschaftliche Wohn- und Kulturprojekte entwickelt. Das Team fing Feuer, und dann ging es zügig: Da ein gemeinnütziger Verein für den wirtschaftlichen Betrieb eines ganzen Hauses nicht die beste Rechtsform ist, wurde die „Häuser für Alle Weimar GmbH“ gegründet – mit dem Lösungslabor e. V. als Gesellschafter. Mithilfe von Bank- und privaten Direktkrediten brachte die Gruppe zwei Millionen Euro zusammen, kaufte im Mai dieses Jahres das Gebäude und eröffnete im September in der Schubertstraße 10 das Kreativhaus „WerkBank Weimar“. Der Vorteil: „Wir sind nun für immer unabhängig von willkürlichen Mietsteigerungen eines privaten Eigentümers, denn die WerkBank gehört uns“, sagt Kirschner, derzeit einer von zwei gewählten Geschäftsführern der jungen GmbH.

Mittlerweile gehören zur Projektgruppe in der WerkBank 35 Menschen, 60 sollen es am Ende sein. Der Deal: Wer das Konzept mitträgt und zur Community passt, tritt dem Verein bei, wird damit Miteigentümer und zahlt seine Miete an die GmbH. Darüber hinaus ist aber auch persönlicher Einsatz gefordert. „Wir sind kein klassisches Coworking mit Full-Service“, sagt Sebastian Kirschner. Wer Teil der Community wird, tritt nach seinen Fähigkeiten einer AG bei und ist dann etwa für Planung, Finanzen, Belegung oder Marketing zuständig. Tagsüber geht jeder seiner regulären Arbeit nach. Doch abends oder am Wochenende werden Kabel verlegt, Fliesen abgeschlagen, der Vorgarten urbar gemacht oder weitere Schreibtische für die Büros gebaut.

Dass die WerkBank Weimar auch in Zukunft Frei- und Schutzraum für Selbstständige und kreative Firmen bleibt, ist vertraglich gesichert. Und auch für Nachwuchs ist gesorgt. „Niemand darf bei uns mehr als zwei Büros mieten“, sagt Kirschner. „Ein Unternehmen, das stark wächst und viele Mitarbeiter einstellt, sucht sich irgendwann von allein einen neuen Standort und macht in der WerkBank Platz für die nächste Generation.“

Sprungbrett für Start-ups

Im Rahmen ihrer Programmreihe „Start Uperitivo“ bringt die Universität Heidelberg monatlich kluge Köpfe aus Wissenschaft und Start-up-Szene zusammen.

Damit aus einer innovativen Idee ein tragfähiges Geschäftsmodell werden kann, braucht es beides: kreativen Austausch und verlässliche Förderung. Dieser Gedanke steht nicht nur hinter dem D#16, sondern leitet auch die Veranstalter der Programmreihe „Start Uperitivo“, deren Events monatlich stattfinden. Veranstaltet wird die Reihe von hei_INNOVATION, einer Transferagentur der Universität Heidelberg.

„Hier können sich Studierende, Doktoranden, Start-up Interessierte und Gründende in zwangloser Atmosphäre kennenlernen, vernetzen und weiterentwickeln“, sagt Julia Piechotta, die sich der Förderung und Qualifizierung von Start-ups verschrieben hat. Zugleich ist sie selbst Gründerin: Ihr Unternehmen Spoontainable produziert nachhaltiges Besteck und führt es in den Markt ein.

Das Event am 3. November stand ganz im Zeichen des Weiterbildungsprogramms ‚Entrepreneurial Skills‘, das sich an Studierende und (Post-)Doktoranden aller Fächer richtet. Um das Programm kennenzulernen und ihre Studierenden darauf aufmerksam machen zu können, waren besonders Professoren und Dezernatsleiterinnen der Universität eingeladen.

Abgerundet wurde das Event durch den Pitch der drei besten Start-ups, die hei_INNOVATION in den vergangenen Jahren auf ihrem Weg begleitet hat.

Den mit 1000 Euro dotierten Preis gewann das Unternehmen Powered Orthotics. Die Gründer haben mit Sensoren versehene und angetriebene Orthesen entwickelt, mit denen Menschen, die an Lähmungen leiden, ihre Hand teilweise wieder verwenden können.

Termine und Veranstaltungen

Offene Beratungsstunde der Stabsstelle Kultur- und Kreativwirtschaft
Jeden 1. und 3. Donnerstag | 14:30 – 15:30 Uhr
heidelberg.de/kreativwirtschaft

Newsletter

Wissen, was im DEZERNAT#16 passiert:
Jetzt anmelden unter dezernat16.de/news

Impressum

Heidelberger Dienste gGmbH
Hospitalstraße 5, 69115 Heidelberg
Telefon: 06221 1410-0

Registergericht: Amtsgericht Mannheim, Registernummer HRB 3345 56
E-Mail: info@hddienste.de
V.i.S.d.P. und inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 5 TmG:
Nadine Hülden, Geschäftsführerin

Redaktionsplanung: Philipp Eisele | Text, Layout und Satz: LEADING EDGE – Dirk Welz und Cosima Stawenow GbR

Bildnachweis: Anne Bormann (1), Wattro (2), D#16 (3, 4, 6, 8), Wintercloud (5), Werkbank (7)

Haftungshinweis:
Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

DEZERNAT#16
Emil-Maier-Straße 16,69115 Heidelberg

Heidelberger Dienste gGmbH
Hospitalstraße 5, 69115 Heidelberg
Telefon: 06221 1410-0
E-Mail: redaktion@dezernat16.de
www.hddienste.de